

Ars memorativa

Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung
der Gedächtniskunst 1400–1750

Herausgegeben von
Jörg Jochen Berns und Wolfgang Neuber

HA 336.098

Universität Tübingen
NEUPHIL. FAKULTÄT
BIBLIOTHEK



Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1993

Die Stellung der *memoria* in der frühneuzeitlichen Rhetoriktheorie

Zu den rhetorischen Büchern, die während des Mittelalters kontinuierlich tradiert wurden, zählt die Rhetorik des Autors *Ad Herennium*. Sie wurde Cicero zugeschrieben und trug gewöhnlich den Kurztitel *Rhetorica nova*, im Unterschied zu Ciceros Jugendwerk *De inventione* mit dem Kurztitel *Rhetorica vetus*.¹ Im Gegensatz zu anderen antiken Rhetorikern macht der Autor in seinem Werk die fünf *officia oratoris* (II,1) oder *partes rhetoricae* „zum obersten Einteilungsprinzip“². Der Autor handelt die *memoria* in den Kapiteln III, 28-40 ab und nennt sie die Schatzkammer der aufgefundenen Gedanken und zugleich Hüter aller Zweige der Redekunst (*thesaurum inventorum atque ad omnium partium rhetoricae custodem*, III, 28). Die *elocutio* setzt der Autor an den Schluß. Damit bekommt die *memoria* als viertes *officium* eine markante Systemstelle. Auch Cicero (*De invent.* I, 7, 9; *De orat.* II, 85, 350-352) und Quintilian (III, 3, 1-3 und XI, 2, 1-51), die in ihren Werken anderen Einteilungsprinzipien folgen, definieren die *memoria* als viertes *officium*.³

Die Entwicklung der Rhetorik im Mittelalter brachte eine Trennung der fünf *officia* mit sich. Die oft als Grammatik-Appendix verstandene Rhetorik reduzierte sich jetzt nicht selten auf die *elocutio*. Die *memoria* handelte man in eigenständigen mnemonischen Schriften ab. Entsprechend läßt noch Jacobus Publicius seine Mnemonik (*Felicitis artis memoriae modus*) lediglich als Anhang seiner erfolgreichen, auch noch mit einer Brieflehre versehenen Rhetorik drucken (*Oratoriae artis epitoma*. Venedig 1482, 1485 und Augsburg 1490).⁴ Der selbständige Charakter dieser Mnemonik führte dazu, daß sie auch separat gedruckt wurde.⁵ Nach Publicius gibt es für den erfolgreichen Redner drei unverzichtbare *officia oratoris* (*ciuiliū questionum elementa & partes sine quibus orator nullus merito dici debet: tres sunt. In-*

¹ Vgl. J. J. Murphy, *Rhetoric in the Middle Ages*. Berkeley 1974. S.107f.

² M. Fuhrmann, *Die antike Rhetorik*. München, Zürich 1984. S.77.

³ Vgl. H. Lausberg: *Handbuch der lit. Rhetorik*. Stuttgart 1960. §§ 1083-1090.

⁴ Vgl. H. O. Burger, *Renaissance, Humanismus, Reformation*. Bad Homburg, Berlin, Zürich 1969 (Frankfurter Beiträge zur Germanistik 7). S. 246ff; F. J. Worstbrock, *Die Brieflehre des Konrad Celtis. Textgeschichte und Autorschaft*. In: *Philologie als Kulturwissenschaft. Festschrift Karl Stackmann*. Hg. v. L. Grenzmann, H. Herkommer, D. Wuttke. Göttingen 1987. S. 242-270, hier S. 245.

⁵ Vgl. Worstbrock (wie Anm. 4), S. 245 A 17.

uentio scilicet Dispositio & Elocutio). Für die beiden übrigen, *memoria* und *actio/pronuntiatio*, ist die rhetorische Kunstlehre kaum zuständig, weil sie zu einem Gutteil von der Natur verliehene Fähigkeiten betreffen. Die ersten drei *officia* werden dagegen allein über die rhetorische Kunstlehre erlernt (*sola arte percipiuntur*).⁶

Unter humanistischem Einfluß gab es aber im 15. Jahrhundert gleichermaßen eine Tendenz, die fünf *officia* wieder zusammenzuführen und die *memoria* damit wieder stärker zum integralen Bestandteil von Rhetoriken zu machen. Hier ist in erster Linie die 1433/34 herausgekommene Rhetorik des Georgios Trapezuntios zu nennen (*Rhetoricorum libri quinque*). Dieses Werk des Italieners griechischer Herkunft war im 15. und 16. Jahrhundert von großer Wirkung.⁷ Mit ihm sollte die griechisch-römische Rhetoriktradition aufgearbeitet werden, und in ihm werden die fünf *partes rhetoricae* wieder eines der wesentlichen Ordnungsprinzipien, und die *memoria* erscheint als integriert und gleichberechtigt behandelt.⁸ „It represents“, so Monfasani, „the reintegration of memory into rhetoric“.⁹

In Deutschland hat es in der Folgezeit verschiedene Rhetoriken gegeben, die diesem Beispiel gefolgt sind. Die 1492 erschienene *Epitoma in utramque Ciceronis rhetoricam, cum arte memorativa, nova et modo epistolandi utilissimo* des Konrad Celtis gehört in gewisser Weise bereits zu dieser Gruppe. Die getrennt rubrizierte *Ars memorativa* ist nämlich ein „nur äußerlich ausgegliedertes Teilstück“ der Rhetorik und „verdient kaum den Namen einer eigenen ‚Ars‘“.¹⁰ Celtis betont im 5. Kapitel ausdrücklich die Fünffzahl der *officia oratoris* (mit der *memoria* am Schluß).

Der Drucker Friedrich Riederer hat in seinem wesentlich auf die Rhetorik *Ad Herennium* rekurrierenden *Spiegel der waren Rhetoric. vß M. Tulio. C. vnd andern getütscht* (Freiburg 1493) ein umfängliches, sich über zehn Folioseiten erstreckendes *memoria*-Kapitel unter der Überschrift: *Von gedächtniß / der adelichen schatzkamer dem fünfften teil der rhetoric* (Bl. LVI^b -LXI^a).¹¹ Riederer druckte 1496 auch Jakob Lochers *Epitoma rhetorices*. Hier werden im 6. Kapitel die fünf *partes rhetorices* in ihrer sozu-

⁶ Fol. A 4^a; Zitat nach dem Tübinger Exemplar des Druckes Venedig 1485: Dh 2640.

⁷ Vgl. John Monfasani, *George of Trebizond. A Biography and a Study of his Rhetoric and Logic*. Leiden 1976 (Columbia Studies in the Classical Tradition 1). S. 318ff.

⁸ Mir stand folgende Ausgabe zur Verfügung: *Georgii Trapezuntii Rhetoricorum libri quinque*. Basel 1522. Zur *memoria*: fol. 117^a -119^a. Ex. Tübingen: Dh 21/R.

⁹ Monfasani (wie Anm. 7), S. 281. Vgl. auch C. S. Baldwin, *Renaissance Literary Theory and Practice. Classicism in the Rhetoric and Poetic of Italy, France, and England 1400-1600*. Hg. v. D. L. Clark. New York 1939. S. 53f.

¹⁰ Worstbrock (wie Anm. 4), S. 245.

¹¹ Ex. Tübingen: Dh 2. Fol. Vgl. zum Inhalt W. Neuber, *Fremde Welt im europäischen Horizont. Zur Topik der deutschen Amerika-Reiseberichte der Frühen Neuzeit*. Berlin 1991 (Philolog. Studien u. Quellen 121). S. 191-194.

sagen „klassischen“ Reihenfolge vorgestellt (*inventio, dispositio, elocutio, memoria, pronuntiatio*).¹²

Im Rhetorikteil der lateinischen „Enzyklopädie“ *Margarita philosophica* des Gregor Reisch von 1503 ist die *memoria* in die Fünferreihe der *officia* am Schluß mit einem eigenen Kapitel eingegliedert.¹³ In Hinblick auf die spätere abweichende Position Melanchthons ist wichtig, daß diese Einteilung auch für die 1504 erschienene kurze Prediger-Rhetorik seines Großonkels Johannes Reuchlin gilt. Auffällig ist bei diesem Werk, daß die *elocutio* ganz fehlt.¹⁴

Sowohl der Autor *Ad Herennium* als auch Quintilian beginnen ihre Gedächtnis-Kapitel mit Überlegungen zu den biologischen Bedingungen der Gedächtnisfähigkeit. Der Autor will zwar die Entscheidung, ob sich Gedächtniskraft bis zu einem gewissen Grade künstlich erwerben läßt oder ob sie vollständig auf natürlicher Begabung beruht (III, 28), nicht diskutieren, bekennt sich aber doch zu einer eher „behavioristischen“ Position, wenn er sagt: Ich bin der Ansicht, daß es eine künstliche Aneignung der Gedächtniskraft gibt (*placet enim nobis. Esse artificium memoriae*, III, 28). Quintilian ist dagegen vorsichtiger, mit Neigung zu einer deterministischen Haltung: Das Gedächtnis haben manche nur für ein Geschenk der Natur gehalten, und zweifellos hat diese daran auch den größten Anteil, jedoch läßt sich seine Kraft wie alles andere durch Ausbildung steigern (*Memoriam quidam naturae modo esse munus existimaverunt, estque in ea non dubie plurimum, sed ipsa excolendo sicut alia omnia augetur*, XI, 2, 1).

Diese bezüglich rhetorischer Sachverhalte auf den ersten Blick nebensächlich erscheinende Frage wurde auch im Renaissance-Humanismus des 16. Jahrhunderts zu einem Ansatzpunkt für die neuerliche und letztlich endgültige Herauslösung der *memoria* aus dem Fünf-*officia*-Schema. Philipp Melanchthon war hier von großer Bedeutung. In seiner 1519 in erster Fassung erschienenen Rhetorik erwähnt er noch die Fünffzahl der *officia* oder *partes*, doch schränkt er ähnlich wie Publicius und andere ein, daß man *memoria* und *actio/pronuntiatio* in erster Linie aufgrund natürlicher Begabung beherrsche; was bei diesen beiden Aufgaben des Redners eine Kunstlehre vermöge, solle der Leser bei anderen Autoren erkunden: *Memoriam ac pronunciationem natura suppeditat, & in eis quid ars possit ex alijs autoribus*

¹² Epithoma Rhetorices graphicum a Jacobo Locher philomuso congestum. Freiburg 1496. Ex. Tübingen: Dh 55, fol. b.ii^a -b.iiii^b.

¹³ Gregor Reisch, *Margarita philosophica*. Freiburg 1503. Ex. Tübingen: Aa 32.4°/R; lib. III, cap. 23, fol. c6^b.

¹⁴ J. Reuchlin, *Ars praedicandi*. Pforzheim 1504. Fol. b6^b-c.ij^a. Ex. Tübingen: Gi 20.4°. Maurer macht wahrscheinlich, daß Melanchthon dieses Werk während seiner Schulzeit zur Kenntnis genommen hat. W. Maurer, *Der junge Melanchthon I*. Göttingen 1967. S. 202.

disces.¹⁵ Das ganze Werk ist dann in seiner Anlage auf die drei Bereiche *inventio*, *dispositio* und *elocutio* beschränkt. In der zweiten Version seiner Rhetorik von 1521 erwähnt Melanchthon die *memoria* gar nicht mehr. Da es sich um ein sehr kurzgefaßtes Lehrbuch handelt, verzichtet er auf jede überflüssige Information. Die Bestandteile der Rhetorik werden nur noch knapp wie folgt angegeben: *Partes disserentium sunt, inuenire, iudicare, disponere, & eloqui*.¹⁶ In der wieder ausführlicheren dritten Version des Jahres 1531 werden die fünf *officia* zwar erwähnt, doch äußert Melanchthon deutlichere Zweifel daran, daß man bei der *memoria* überhaupt mit Kunstmitteln weiterkomme. Über die beiden anderen, d.h. letzten *partes* haben wir nichts zu lehren, schreibt er, weil der *memoria* so gut wie gar nicht durch Theorie aufgeholfen wird und die *actio* inzwischen etwas ganz anderes ist, als sie bei den Alten war (*itaque nos de aliis duabus partibus nihil praecipiemus, quia memoria parum admodum ab arte adiuvatur. Actio vero longe alia nunc est, quam qualis apud veteres fuit*).¹⁷ Der Tübinger Melanchthon-Kommentator Crusius fügte 1570 ernüchternd auf die Frage *Cur nihil de Memoria?* hinzu, daß die einschlägigen Lehren eben angesichts der Naturabhängigkeit nicht viel nützen (*Quia praecepta mnemonica, id est, de memoria iuuanda, non ita multum prosunt*).¹⁸

Die hier getroffene Unterscheidung von Mnemonik oder mnemotechnischen Lehren (*praecepta mnemonica*) auf der einen Seite und Erinnerungsvermögen oder Gedächtnis (*memoria*) auf der anderen ist bemerkenswert und bietet vielleicht einen Ansatz, Melanchthons Position besser zu verstehen. Im Gegensatz zur Mnemotechnik war die *memoria* als solche nämlich bei den meisten zeitgenössischen Autoren in ihrem Wert unbestritten. Das gilt auch für diejenigen Autoren, die auf eine eingehende Behandlung der *memoria* verzichteten. Hier sind vor allem Melanchthons Gewährsleute Rudolf Agricola (†1485) und Erasmus von Rotterdam zu nennen.¹⁹ Agricola veranschlagt in seiner erstmals 1511 gedruckten Studienanleitung *De formando studio* den Beitrag der Kunstlehre keineswegs gering, denn der Studierende kann nur mit Hilfe des Gedächtnisses das

¹⁵ Philippi Melanchthonis de rhetorica libri tres. Basel 1519. S. 11; Ex. Bamberg: Phil.q.144.

¹⁶ Ph. Melanchthon, Institutiones rhetoricae. Wittenberg 1521. Fol. Aiii^a. Ex. Tübingen: Dh 15.4°/R.

¹⁷ Mir stand zur Verfügung: Ph. Melanchthon, Elementorum rhetorices libri duo. Leipzig 1545. Ex. Bamberg: Phil.o.202. Zit. n. Ph. Melanchthon, Elementa rhetorices. In: Melanchthon, Opera omnia XIII. Halle 1846 (Corpus Reformatorum XIII) Sp. 413-506., hier Sp. 419. Neu Hg. in J. Knappe: Ph. Melanchthons ‚Rhetorik‘. Tübingen 1993 (= Rhetorik-Forschungen 6).

¹⁸ Philippi Melanchthonis Elementorum Rhetorices Libri duo: Martini Crvsii Quaestionibus et Scholijs explicati in Academia Tybingensi. Basel 1570. (I, 2), S. 38; Ex. Bamberg.: Phil.o.804.

¹⁹ Melanchthon führt sie in seiner Rhetorik an verschiedenen Stellen als ebensolche Gewährsleute an.

Gelernte als Wissen festigen (*ut memoria firmiter, quod accepit, asservet*). Mit Quintilian, dessen Auffassungen er im wesentlichen teilt, kommt er zu dem Schluß, die *memoria* beruhe zwar vor allem auf der Natur, sie werde aber doch durch die Kunstlehren unterstützt (*constat autem memoria inprimis natura; ea tamen adiuvatur arte*). Die Nähe dieser Formulierung zu der Melanchthons läßt die entgegengesetzte Akzentuierung um so deutlicher werden. Agricola fährt fort: Wenn irgendeine Gabe, so wird gerade das Gedächtnis durch häufige Übung gestärkt, durch Mangel an Interesse und durch Nachlässigkeit aber geschwächt. Wenn man wünscht, daß gewisse Dinge oder Vorstellungen dauernd in unserer Seele haften, muß man sie zunächst intensiv auffassen (*complecti*), dann möglichst häufig reproduzieren (im Bewußtsein wieder auffrischen) und dabei den denkbar stärksten Grad der Sicherheit erzwingen.²⁰ Denjenigen Gedächtnisübungen ist der gößte Erfolg zuzuschreiben, die zu einer Zeit vorgenommen werden, in der der Geist unbeschäftigt und von der Last anderer Sorgen frei ist, denn er kann unmöglich leistungsfähig sein, wenn er gleichzeitig nach vielen Richtungen hingelenkt wird. Agricola kommt auch auf die Mnemonik zu sprechen und gibt einige praktische Ratschläge hinsichtlich Gedächtnishilfen. Man solle sich z.B. neben der dialektischen Zergliederung sinnvoller Sätze wohlgeordnete Rubriken (*rerum capita*) oder Kollektaneen anlegen, in denen für den gelegentlichen Gebrauch klassische Beispiele, Gemeinplätze, Sentenzen u.ä. eingetragen werden.²¹

Auch Erasmus spendet der *memoria* Lob, wenn er in seiner 1511 gedruckten Studienanleitung *De ratione studii* betont: Die *memoria* sollte nicht verachtet werden, diese Schatzkammer unserer Wissensaneignung (*neque vero negligenda memoria, lectionis thesaurus*).²² Was die Mnemonik betrifft, so steht er Hilfsmitteln, wie mnemotechnischen Örtern und Bildern, skeptisch gegenüber. Nur die drei Fähigkeiten der Einsicht, der Systematik und des Einsatzes aller Kräfte läßt er gelten (*Eam tametsi locis et imaginibus adiuuari non inficior, tamen tribus rebus potissimum constat optima memoria, intellectu, ordine, cura*).²³

²⁰ „Si quid aliud enim, memoria vel maxime est, quam creber usus auget quamque incuria negligentiaque destituit. In iis vero, quae perpetuo animo nostro cupimus haerere, optimum contenderim esse quam intentissima cura primum complecti ea, deinde quam creberrime ab animo nostro reposcere et subinde admonendo eum ad fidem praestandam cogere [...]“ Rodolphi Agricolae Phrysi Epistola „De formando studio“. Hg. v. J. Hauser, Quintilian und Rudolf Agricola. Eine pädagogische Studie. Programm Günzburg 1910. S. 48-59, hier S. 54.

²¹ Ebd. S. 55; vgl. zu den Übereinstimmungen mit Quintilian ebd. S. 34ff.

²² Hg. v. J.-C. Margolin, In: Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami I, 2. Amsterdam 1971. S. 79-151, hier S. 149. Siehe dazu H. Hajdu, Das mnemotechnische Schrifttum des Mittelalters. Wien, Amsterdam, Leipzig 1936. S. 116.

²³ Erasmus (Anm. 22), S. 149. Vgl. dazu J. Knappe, Mnemonik, Bildbuch und Emblemik im Zeitalter Sebastian Brants (Brant, Schwarzenberg, Alciati). In: Mnemosyne. Fest-

Von Melanchthons drittem wichtigen Gewährsmann, Georg von Trapezunt, den er ebenfalls ausdrücklich in seiner Rhetorik von 1519 nennt, und dessen Bemühung um Reintegration der *memoria* in die Rhetorik war oben schon die Rede. Ihm ist Melanchthon hinsichtlich der *memoria* nicht gefolgt. Seine Ausgrenzung der *memoria* aus der Rhetorik ist am ehesten mit dem mnemonik-skeptischen Standpunkt des Erasmus in Verbindung zu bringen. Der Hauptgrund aber liegt in Melanchthons Rhetorik-Konzeption begründet. Der *Magiste artium* sieht seine Rhetorik als argumentations- und text-theoretisches Werk, für das die ersten drei *officia* (*inventio*, *dispositio* und *elocutio*) maßgeblich sind. In dieser Hinsicht gibt es Berührungspunkte mit Autoren, die in der Tradition der *Ars epistolandi* stehen.²⁴ Für den ersten Aspekt hatte Melanchthon die ‚Dialektik‘ des Rudolf Agricola und für den zweiten die Stilistik (*De duplici copia*) des Erasmus von Rotterdam als Maßstab.²⁵ Die mit Aristoteles als medizinisch-physiologisches Gebiet zu betrachtende Mnemonik liegt da jenseits des Interesses. Melanchthon gewinnt in dieser Hinsicht einen radikalisierten und eigenständigen Standpunkt.

Noch im 17. Jahrhundert waren Melanchthons *Elementa rhetorica* von großer Wirkung. So erklärt etwa der Coburger Gymnasialprofessor Libavius in seiner kurzgefaßten *Rhetorica* (Frankfurt 1608)²⁶ unter Bezug auf Melanchthon kurz und bündig: *De memoria tractant physici & Medici*. Die Bedeutung der *memoria* für den Redner bestehe nach überkommener Meinung darin, *Res inventas & dispositas* dem Gedächtnis anzuvertrauen, *ut recitari expedite possint*. Schon Demosthenes habe aber seinen Text abgelesen, und man ahme dies heute in den Schulen nach; lediglich bei Predigern und Diplomaten sei der memorierte Vortrag noch von Bedeutung (*Sed Demosthenes sua de scripto legebat, idque hodie plerique in scholis imitantur: Et tantum concionatoribus, & aliquando etiam legatis principum memoria relicta est.*)²⁷

Crusius und Libavius bezeugen gleichermaßen, daß Melanchthons Ausgrenzung der *memoria* und *actio* nicht zur völligen Mißachtung der *memoria*-freundlichen Tradition führte. Beide referieren nämlich im Kommen-

schrift Manfred Lurker. Hg. v. W. Bics, H. Jung. Baden-Baden 1988 (Bibliographie zur Symbolik, Ikonographie und Mythologie. Ergänzungsband 2). S. 133-178, hier S. 137.

²⁴ Vgl. Worstbrock (wie Anm. 4), S. 259f.

²⁵ Agricolas Werk erschien erstmals 1515 im Druck, das des Erasmus 1512.

²⁶ Ex. Coburg: Cas A 789.

²⁷ Libavius (wie Anm. 26), S. 623. Die Vernachlässigung der *actio* begründete Melanchthon übrigens damit, daß es um sie bei den Alten sehr viel anders bestellt gewesen sei als in der Gegenwart („Actio uero longe alia nunc est, quam qualis apud ueteres fuit.“). Der Kommentator Crusius (wie Anm. 18) erläutert das, indem er auf die Frage „Cur nihil de Pronunciatione, seu Actione?“ bemerkt, heutigentags finde dies eben weniger engagiertes Interesse als früher („Quia cius hodie non tanta akribia est, quanta olim“, S. 39).

tar ausführlich die überkommenen Auffassungen zu den beiden *officia*, wenn auch offensichtlich nur noch mit antiquarischem Interesse.²⁸

In den Schulen der Jesuiten war die *memoria* Lehrgegenstand²⁹, und in dem wohl 1565 erstmals erschienenen wichtigsten jesuitischen Rhetoriklehrbuch *De arte rhetorica libri tres* von Cyprianus Soarez wird sie berücksichtigt. Soarez hat ein eigenes Konzept für den Aufbau seiner Rhetorik, doch unterteilt er das Gesamtwerk, wie Melanchthon in der ersten Fassung seiner Rhetorik, in drei Bücher nach den ersten drei *officia oratoris* (I. *inventio*, II. *dispositio*, III. *elocutio*). *Memoria* und *actio* tauchen zwar auf, werden aber nur mit wenigen Absätzen im dritten Buch, ganz am Ende des abschließenden *elocutio*-Teils behandelt.³⁰ Die von Melanchthon letztlich negativ beantwortete Frage: *an sit memoria eloquentiae pars*, erörtert Soarez in einem eigenen Kapitel und kommt zu dem Schluß, daß die mnemonische Kunstlehre³¹ durchaus zur Beredsamkeit gehöre (*artificiosa memoria eloquentiae pars est*).³² Bei Caussin tritt die *memoria* noch weiter an den Rand. Er rechnet die *memoria* nicht zu den fünf *partes eloquentiae*, sondern läßt an ihre Stelle die Affektenlehre treten.³³ Er behandelt sie lediglich im Buch über die Hilfsmittel der Beredsamkeit (*De Adminiculis eloquentiae*) in drei knappen Spalten (lib. III, cap. 6).

In den zahlreichen kurzgefaßten Rhetoriklehrbüchern des 16. Jahrhunderts, die auf Kommentare verzichten und den Stoff nur noch nach einem Frage-Antwort-Schema bieten, ist Melanchthons Ausgrenzung jedoch durchgreifend.

Hier einige Beispiele aus Deutschland: Johannes Rivius folgt 1541 im Rhetorik-Teil seiner Einführung in die Triviumsfächer völlig der Melanchthonschen Auffassung, daß sich die *partes rhetoricae* in den ersten drei erschöpfen, woraus der Schluß zu ziehen sei, hier nichts über *memoria* und *actio* verlauten zu lassen (*itaque de memoria & actione nichil hic tradendum*

²⁸ Crusius (wie Anm. 18) etwa erwähnt folgende sechs Aspekte: „1. natura, 2. intellectio rerum memorandarum, 3. ordo praeceptorum, 4. exercitatio aut meditatio, 5. similitudo rerum imaginatio, 6. temperantia, & ab aliis curis uacuitas.“ (S. 38f.)

²⁹ G. Mertz, Über Stellung und Betrieb der Rhetorik in den Schulen der Jesuiten, mit besonderer Berücksichtigung der Abhängigkeit von ‚Auctor ad Herennium‘. Diss. Heidelberg 1898. S. 39f. Es ging vor allem um praktische Übung. „Außerordentliches hat der Orden auf diesem Gebiete geleistet. Jeden Sonnabend wurde von den Schülern der vergangenen oder in mehreren Wochen gelernte Stoff auswendig hergesagt. Sogar ganze Bücher werden auswendig gelernt und vorgetragen. rat. stud. reg. comm. prof. cl. inf. 19.“

³⁰ C. Soarez, *De arte rhetorica libri tres*. Köln 1577; *memoria*: S. 149-152. Ex. Tübingen: Dh 129/R.

³¹ Ausgeführt wird dann die antike *loci-imagines* -Lehre.

³² Soarez (wie Anm. 30), S. 150.

³³ Vgl. die Übersicht („operis synopsis“) am Anfang von Nicolai Cavssini Trecensis e societate Iesu *De Eloquentia sacra et humana libri XVI*. Köln ²1626. Ex. Coburg: Cas A 497.

esse duximus, Bl. L16b).³⁴ Auch Nikolaus Medler schließt in seiner nur 15 Blätter umfassenden Kurzhretorik von 1548 die *memoria* mit dem Melancthon-Argument aus, daß sie als Naturgabe nicht in den Bereich der *ars rhetorica* gehöre.³⁵ Lucas Lossius erwähnt in seinen *Erotemata dialecticae et rhetoricae* von 1556 einleitend die übliche Fünzfzahl der *partes* und definiert dann die *memoria* kurz mit Ciceros *De Inventione* (I, 9) als „sicheres Auffassen von Sachen und Wörtern“ mit der Spezifikation „im Dienste der inventio“ (*Est firma animi rerum & uerborum ad inuentionem perceptio*).³⁶ Im weiteren Verlauf des – wie üblich *elocutio*-lastigen – Werkes ist dann keine Rede mehr von der *memoria*. Wie Lossius verfährt 1571 Nicolaus Reusner, der mit ihm in weiten Teilen übereinstimmt. Auch Reusner führt nur noch die genannte Cicero-Definition an, wobei er jedoch nicht von *perceptio ad inventionem* spricht, sondern von *dispositionis perceptio*.³⁷ Bei Lossius also Anbindung der *memoria* an die *inventio*, bei Reusner an die *dispositio*. Das ist nicht uninteressant in Hinblick auf die weitere Diskussion um die Funktion der *memoria*.

Die Herauslösung der *memoria* aus dem engeren Bereich rhetorischer Theorie durch Auflösung des traditionellen *officia*-Kanons wurde im 16. Jahrhundert aber auch noch von anderer Seite betrieben. Gemeint ist der aus Frankreich kommende Ramismus. Petrus Ramus erklärt in seinen erstmals 1577 erschienenen *Scholarum rhetoricarum libri XX* die Dialektik zur allgemeingültigen wissenschaftlichen Basisdisziplin und entzieht dabei der Rhetorik unter scharfer Kritik an den antiken Autoritäten, voran Aristoteles und Cicero, ihre ursprüngliche Zuständigkeit für *inventio*, *dispositio* und *memoria*: *Tres itaque partes illae, Inventio inquam, Dispositio, Memoria, dialecticae artis sunt. Was bleibt der Rhetorik? non elocutio solum in tropis & figuris (quam tamen solam hic putas oratoris esse propriam) sed actio. Dieser nur noch aus elocutio und actio bestehenden Rhetorik spricht er als virtus & propria zu, daß sie mit den Glanzlichtern der Tropen variieren, mit dem Zierat der Figuren schmücken, mit dem Rhythmus der Stimme ergötzen und mit der Würde der Gestik erregen könne (ut possit troporum luminibus variare, insignibus figurarum exornare, modulatione vocis permulcere, dignitate gestus excitare)*.³⁸ Schon in der antiken Rhetorik ging man ver-

³⁴ J. Rivius, *De iis Disciplinis, quae de sermone agunt, ut sunt Grammatica, Dialectica, Rhetorica, Libri XVIII*. Leipzig 1541. Ex. Bamberg: Phil.o.813.

³⁵ Nicolaus Medlerus, *Prima rudimenta rhetorices pro incipientibus, ex Philippo Melancthone excerpta*. Magdeburg 1548. Ex. Bamberg: ad Phil.o.803a.

³⁶ Lucas Lossius, *Erotemata dialecticae et rhetoricae*. Frankfurt 1556. S. 149. Ex. Bamberg: Phil.o.801b.

³⁷ Nicolaus Reusner, *Elementorum Artis Rhetoricae Libri Duo*. Lauingen 1571. S. II^b. Ex. Bamberg: Phil. o. 812.

³⁸ P. Ramus, *Scholae rhetoricae*. In: P. Rami Scholae in liberales artes. Basel 1569. Reprint hg. v. W. J. Ong. Hildesheim, New York 1970, Sp. 233-394, hier Sp. 238. Der Rhetorikteil dieses Werkes wurde in Deutschland im 17. Jh. auch separat gedruckt.

schiedentlich von der Zweiteilung in *res* (zuständig: die *inventio*) und *verba* (zuständig: die *elocutio*) aus, etwa bei Quintilian (VIII, Prooemium 6). Waren hier beide Bereiche aber noch ausdrücklich von der *memoria* zusammengehalten, so wird die Zweiteilung jetzt in eine neue Fächersystematik eingebracht.

Dieser extrem reduktionistische Standpunkt setzte sich bei der Mehrheit der zeitgenössischen Rhetoriker zwar nicht vollständig durch, war aber von großem Einfluß. Ramistische Autoren, wie Johann Conrad Dieterich, der im Deutschland des 17. Jahrhunderts auflagenstärkste Verfasser von Rhetoriklehrbüchern,³⁹ verfahren bisweilen zweigleisig. Dieterich beschränkt sich in seinen *Institutiones rhetoricae* streng auf *elocutio* und *actio*. In seinen praxisorientierten *Institutiones oratoriae* (1613), mit dem Untertitel *sive De conscribendis orationibus*, behandelt er dann im Interesse des Benutzers auch andere Bereiche. Ausführlicher geht er auf die *partes* der *dispositio* ein (mit Exempeln), stellt die *genera causarum* mit eingefügter Statuslehre in den Mittelpunkt und traktiert als „Appendix“ *amplificatio* und *variatio per figuras*.⁴⁰

Unter den deutschsprachigen ramistischen Zwei-*partes*-Rhetorikern ragt die 1634 erschienene *Teutsche Rhetorica oder Redekunst* von Johann Matthäus Meyfart heraus.⁴¹ Wie bei Ramus / Talon heißt es auch bei ihm kurz und bündig: *Die Rhetorica wird in zwey Stück vertheilet: Das erste heisset Elocution, das andere pronunciation.*

Letztlich konnte Ramus aber das von der Tradition bereitgehaltene Muster der fünf *officia* mit seiner rationalistischen Bestimmung der eigentlich spezifischen Bereiche des Faches nicht verdrängen. Allerdings nahmen die verschiedenen Autoren individuelle Gewichtungen vor, und fast überall wird die *memoria* in den Allgemeinrhetoriken ausgegrenzt. Der genannte Libavius kann für die unentschiedene Position stehen. Im Lehrsatz beschränkt er sich auf die beiden ramistischen Teile, im folgenden ausführlichen Kommentar werden dann aber doch die fünf klassischen *officia oratoris* erläutert.⁴²

Es hat, wie gesagt, auch Rhetoriken gegeben, in denen die klassische Fünf-*partes*-Lehre unangefochten weiterlebte. Ein solches Werk ist der 1572 erschienene *Artis Rhetoricae methodus* von Gerardus Vossius. Hier werden alle *partes* noch in der traditionellen Reihenfolge vorgestellt und auch die

³⁹ Vgl. zur Auflagenzahl J. Knappe, Barockrhetorik. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik 1 (1992). Sp. 1285-1332, hier Sp. 1287.

⁴⁰ Mir stand der Druck Gießen 1661 zur Verfügung. Ex. Coburg: Sche 135.

⁴¹ J. M. Meyfart, *Teutsche Rhetorica oder Redekunst*. Coburg 1634. Reprint hg. v. E. Trunz. Tübingen 1977 (Deutsche Neudrucke. Reihe Barock 25), S. 61.

⁴² Libavius (wie Anm. 26), S. 618.

memoria relativ ausführlich behandelt.⁴³ Als nicht-ramistische Normalposition setzte sich im 17. Jahrhundert aber eine Vier-*partes*-Lehre durch. Übergänge hierzu finden sich bereits im 16. Jahrhundert in Werken wie der 1580 in Nürnberg erschienenen Lehr rhetorik von Johannes Thomas Freigius. Am Anfang steht noch die Frage *Quot sunt partes Rhetoricae?* und die Antwort lautet, daß es üblicherweise fünf seien (*vulgo numerantur quinque*), wobei die *memoria* aber (nach der *actio/pronuntiatio*) ans Ende der Fünferreihe gerückt wird.⁴⁴ Im weiteren Verlauf der Darstellung handelt Freigius dann tatsächlich nur vier *partes* ab und läßt die *memoria* am Schluß kommentarlos weg.

Die wichtigsten Autoren des 17. Jahrhunderts verfahren in gleicher Weise; so auch der Leidener Rhetorikprofessor Gerhard Johannes Vossius (1577-1649), der in Deutschland auflagenstärkste Rhetoriktheoretiker.⁴⁵ In seinen 1621 erschienenen *Rhetorices contractae sive partitionum oratoriarum libri quinque* spricht er klar von vier *partes rhetoricae*. Er weist darauf hin, daß diese Vierzahl von manchen älteren Autoren verringert werde und von jenen vermehrt, *qui cum Cicerone, atque aliis antiquorum, addunt Memoriam*. Im Sinne Melanchthons erklärt er dann, wie Aristoteles auf die *memoria* verzichten zu wollen, der sie der Mnemonik als einer gesonderten *ars* überlassen habe.⁴⁶ Faktisch verzichtet Vossius in dem genannten Werk dann aber darüber hinaus auch fast völlig auf die *actio/pronuntiatio*, der er von 415 Seiten (Ausg. 1621) nur sieben Seiten mit allgemeinen Definitionen widmet.

Das geringe Gewicht der beiden letzten *partes rhetoricae* oder *officia oratoris* wird auch deutlich, wenn der Polyhistor Johann Heinrich Alsted ganz am Schluß seines *Orator* (31616) als Überschrift den Hinweis hat, er wolle noch etwas zu *memoria* und *actio* hinzufügen, bloß damit die restlichen fünf Seiten nicht leerblieben.⁴⁷ Hier ist die rhetoriksystematische Marginalisierung der beiden letzten *partes* bis zum Äußersten getrieben.

Resümee

Ausgangspunkt der knapp skizzierten Entwicklung war die bei Autoren wie Melanchthon vertretene Auffassung gewesen, das eigentliche rhetorische System erschöpfe sich in *Inventio*, *Dispositio*, *Elocutio*, und *in his tribus par-*

⁴³ Gerardus Vossius, *Artis Rhetoricae methodus Absolutissima*. Lovanii 1572. Ex. Bamberg: ad Phil.o.796. Die fünf *partes* werden auf den Seiten 60-78 abgehandelt, wovon fünf Seiten allein auf die *memoria* fallen.

⁴⁴ J. T. Freigius, *Rhetorica, Poetica, Logica, ad vsvm rvdiorm in epitomen redactae*. Nürnberg 1580. S. 4. Ex. Bamberg: Phil.o.796.

⁴⁵ Zur Auflagenzahl vgl. Knappe (wie Anm. 39).

⁴⁶ G. J. Vossius, *Rhet. contr.* Leiden 1621. I, 1, § 8. Ex. Bamberg: Phil.o.819.

⁴⁷ J. H. Alsted, *Orator*. Herborn ³1616. S. 305. Ex. Coburg: Cas A 4828.

*tibus fere tota ars consumitur.*⁴⁸ Der Grund ist leicht zu erkennen: Melanchthon konzentriert sich auf die Argumentations- und Texttheorie. Die ihm gegenwärtige antik-lateinische Rhetoriktradition dachte aber nicht nur von Sachverhalt und Text her, sondern ging auch vom Redner aus und fügte darum mit *memoria* und *actio* Elemente einer Performanztheorie ein. Justus Lipsius hat dies in seiner 1630 erschienenen *Oratoria institutio* berücksichtigt. Da er aber auch Melanchthons Betonung der Texttheorie für berechtigt hält, kommt er zu einer klaren Zweiteilung der fünf *officia*. Er unterscheidet

- a) *stilus* mit *inventio*, *dispositio*, *elocutio* als textbezogenen Bereich und
- b) *actio* mit *memoria*, *pronuntiatio* als performanzbezogenen Bereich.⁴⁹

Die meisten Allgemeinrhetoriken des 17. Jahrhunderts drängen die Performanztheorie zurück, schließen sie aber nicht ganz aus, indem sie ein, wenn auch oft nur sehr knappes, *actio*-Kapitel bieten. Darin werden dann Regeln für die angemessene rednerische Gestaltung (*apta conformatio*) der Orationen in Hinsicht auf Verbal Ausdruck und Gestik gegeben (Vossius, *Rhet. contr.* V, 8 §2). Die *memoria* dagegen fällt weg. Einen eigenen festen Platz konnte sie sich in der rhetorischen Theorie auch im 18. Jahrhundert nicht in der rhetorischen Theorie zurückerobern. Wenn sie auftaucht, dann nur am Rande. Hier sei auf den Fall von Friedrich Andreas Hallbauers *Anweisung zur verbesserten Teutschen Oratorie* (1725) hingewiesen, wo die praktischen Hinweise zur Mnemotechnik in das *actio*-Kapitel (mit dem Titel: *Von dem, was bey dem Ausdruck in Reden zu beobachten*) eingegliedert sind.⁵⁰

Die Auseinandersetzung des Ramismus mit der rhetorischen Systematik bezieht sich auf ein auch die Rhetorik betreffendes Grundproblem der frühneuzeitlichen Wissenschaftsgeschichte. Dabei geht es um den Fächerkanon und speziell um die Frage, welchen Platz die Rhetorik unter den sich neu ordnenden und ausdifferenzierenden „wissenschaftlichen“ Disziplinen einnehmen kann. Ramus findet dabei letztlich zu der radikalsten Position, indem er nur noch zwei der fünf *officia* oder *partes* als eigentlich rhetorisch gelten läßt. In der Ramus/Talonschen *Rhetorik*, die in Deutschland während des 17. Jahrhunderts zur auflagenstärksten Einzelrhetorik wurde,⁵¹ heißt es dementsprechend knapp: *Partes Rhetoricae duae sunt, elocutio & pronuntiatio.*⁵² Man dürfe *inventio*, *dispositio* und *memoria* als Teile der anderen

⁴⁸ Melanchthon (wie Anm. 17), Sp. 419.

⁴⁹ J. Lipsius, *Oratoria institutio*. Coburg 1630. S. 10. Ex. Bamberg: Phil.d.33.

⁵⁰ F. A. Hallbauer, *Anweisungen zur verbesserten Teutschen Oratorie*. Jena 1725. Reprint Kronberg 1974. S. 544-549.

⁵¹ Vgl. Knappe (wie Anm. 39).

⁵² Avdomari Talaei *Rhetorica e P. Rami Praelectionibus observata*. Frankfurt ³1584. S. 24. Ex. Bamberg: Phil.o.815.

Disziplin, d.h. der Dialektik, nicht unter die Rhetorik mischen.⁵³ Diese drei seien kognitive Tätigkeiten und wirkten im Bereich der Vernunft ohne Einfluß auf die Sprachgestaltung (*Inventio, Dispositio & Memoria exercentur mente & ratione, sine orationis beneficio*),⁵⁴ im Gegensatz zu den beiden rhetorischen *officia* oder *partes*.

Damit wird die *memoria* als kognitive Disziplin der Dialektik und das heißt einer neuen Systemstelle im Wissenschaftssystem der Frühen Neuzeit zugewiesen.⁵⁵ Auch von hier aus konnte sie wiederum in den Dienst anderer Disziplinen gestellt werden.⁵⁶

⁵³ „Partes alterius artis non sunt in Rhetorica permiscendae: Inventio, Dispositio, Memoria, sunt verae & germanae partes Dialecticae“ (ebd. S. 29).

⁵⁴ Ebd. S. 28.

⁵⁵ Mit Schmidt-Biggemann sei hier nur angedeutet, welche Funktionen Ramus nunmehr für die *memoria* im Erkenntnisprozeß vorsah: Mit Hilfe der auf den beiden Sockeln von *Inventio* und *Judicium* ruhenden Dialektik sollte zunächst „die Welt insgesamt im *Judicium* je einzeln wissend rekonstruiert und von der *Memoria* dann insgesamt beieinander gehalten“ werden. (W. Schmidt-Biggemann, *Topica universalis. Eine Modellgeschichte hum. u. barocker Wissenschaft*. Hamburg 1983 [= *Paradeigmata* 1]. S. 42) Letztlich erhielt die *memoria* aber „eine Doppelfunktion, sie war einmal das Vermögen, die Vorgänge des *Judicium* festzuhalten und zum anderen auch das Vermögen, die Historie, das topische Argumentationsmaterial, zu speichern. Eine reine Methodendiskussion konnte auf Historie verzichten, weil alles rekonstruierbar war, aber bei der Disposition von Inhalten bildete die *Memoria* das notwendige, gemeinsame Korrelat von *Inventio* und *Judicium*“ (ebd. S. 49). Soweit eine Andeutung zur ramistischen Position, die Ramus selbst „nicht im einzelnen behandelt“ hat, die aber von anderen Theoretikern einer „universalen memorialen Topik“ im 17. Jahrhundert weiterentwickelt wurde (ebd. S. 114).

⁵⁶ Vgl. etwa das Kapitel „Die Mnemoniker“ bei T. Ballauf, K. Schaller, *Pädagogik. Eine Geschichte der Bildung und Erziehung*. Bd. 2. Vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Freiburg, München 1970. S. 226ff.